

GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE DRESDEN

Ehemalige Untersuchungshaftanstalt der Bezirksverwaltung
Dresden des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR



NEWSLETTER – GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE. Mai 2022

Liebe Leserinnen und Leser,

gemeinsam mit dem Dresdner Verein Kultur Aktiv e. V. hat die Gedenkstätte im vergangenen Jahr das internationale Projekt „zusammenHALT“ entwickelt. Das Projekt wird durch das Bundesprogramm „Jugend erinnert“ der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und der Stiftung Aufarbeitung gefördert.

Die Teilnehmer untersuchen das Spannungsverhältnis von individueller Freiheit und Pluralismus einerseits und dem Wunsch nach gesellschaftlichem Zusammenhalt andererseits. Die DDR und andere sozialistische Diktaturen versuchten gesellschaftlichen Zusammenhalt durch Zwang herzustellen. Welche Möglichkeiten haben Demokratien?

In dem Projekt kommen Methoden wie Bürgerjournalismus, Rollenspiel, Mail-Art, Slam und die Entwicklung einer App, die ausgewählte Projektergebnisse im Stadtraum verortet, zum Einsatz.

Der Austausch auf internationaler Ebene über gesellschaftlichen Zusammenhalt in Diktaturen und Demokratien verspricht zusätzlichen Erkenntnisgewinn, gerade vor dem Hintergrund aktueller autoritärer Tendenzen in manchen europäischen Ländern. So freut sich die Gedenkstätte wieder auf die Zusammenarbeit mit „European Solidarity Centre“ (Gdańsk, Polen) und „Post Bellum“ (Prag, Tschechien), mit denen sie auch schon in anderen Projekten zusammenarbeitete.

Am 26. April 2022 sind nun Workshops mit Jugendlichen aus Dresden und Pirna gestartet.

Ab Mai 2022 ist der Eintritt in die Gedenkstätte mittwochs ab 15:00 Uhr frei.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in unserem Haus.

Viel Freude beim Lesen!



Schülerfragen zu Projektbeginn, Foto: Kultur Aktiv e. V.

Unsere Themen im Newsletter sind:

- **Veranstaltungen**
- **Fundstück. Objekt des Monats**
- **Spenden-Aktion für die Ukraine: „Medikamente für die Kleinsten“**
- **Gedenkstätten gestalten – Auf dem Weg zur neuen Dauerausstellung**
- **Die Mauer. Geschichte – Trauma – Symbol**

#VERANSTALTUNGEN

VERTRIEBENES GEDÄCHTNIS

Neue Plakatausstellung und Zeitzeugenberichte im Foyer der Gedenkstätte

Im Mittelpunkt stehen die Schicksale von zwölf Vertriebenen aus Polen, Tschechien, Italien, Deutschland und der Slowakei. Ihre Biografien werden in der Plakatausstellung vorgestellt. Ausführlich erzählen sie ihr Schicksal in Interviews, die im vergangenen Jahr zu einem großen Teil in der Gedenkstätte aufgezeichnet wurden. Die Videos können über einen QR-Code abgerufen werden und stehen parallel dazu auf der Internetseite der Gedenkstätte.

<https://demokratiecampus.de/dort-und-hier>



Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg, Quelle: Wikimedia Commons (CC-BY-SA 3.0 DE)

Montag, 16. und 23. Mai 2022 um 14:00 Uhr

Gespräch mit dem Zeitzeugen Günther Klemm in der Ausstellung

Günther Klemm, geboren 1939 in einem Vorort von Teplitz-Schönau im Sudetenland, wurde mit seiner Familie 1946 zwangsausgesiedelt. Er lebte an verschiedenen Orten, bis er mit seiner Familie 1965 nach Dresden und 2004 nach Radebeul zog.

Die Ausstellung „THERE&HERE Displaced Memory“ wurde von Post Bellum (Prag) in Zusammenarbeit mit Documenta (Zagreb), Gedenkstätte Bautzner Straße (Dresden), Historisches Zentrum Ośrodek Pamięć i Przyszłość (Breslau) und Post Bellum (Bratislava) entwickelt.

Das Projekt wird von der Europäischen Union im Rahmen des Programms „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ kofinanziert.



Sonntag, 15. Mai 2022, 10:00 – 18:00 Uhr

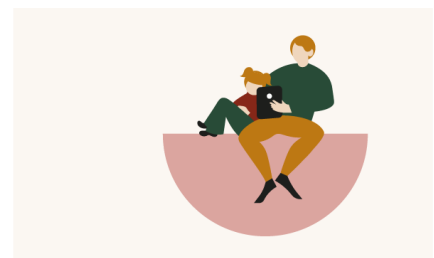
INTERNATIONALER MUSEUMSTAG

Museen mit Freude entdecken

Die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden ist einer von rund 1.000 Veranstaltungsorten in Deutschland, die einladen, "Museen mit Freude zu entdecken".

Freier Eintritt

Um 11:00 Uhr bietet die Gedenkstätte eine kostenfreie Führung an.



**Vorblick Oktober 2022:
DAS SOCIETAETSTHEATER DRESDEN ZU GAST
IN DER GEDENKSTÄTTE**



Das Societaetstheater Dresden macht 2022 die unterschiedlichsten Orte zur Bühne. Im Oktober gastiert das Theater in der Gedenkstätte Bautzner Straße und inszeniert gemeinsam mit der Compagnie Freaks und Fremde eigens für den Festsaal ein großes Bildertheater nach dem Roman „Metropol“ von **Eugen Ruge** unter dem Titel „**METROPOL. Terror und Traum – Moskau 1937**“.

Im Rahmenprogramm wird es eine Adaption von **Heiner Müllers „Wolokolamsker Chaussee“** in der Regie von Jakob Gawlik geben, eine Lesung aus Walter Jankas „**Schwierigkeiten mit der Wahrheit**“ mit dem Dresdner Schauspieler Albrecht Goette und die **Konzertperformance „ROM“** der Band „**Der Schlagzeuger von Zwitschermaschine**“, die eine Reise in die Geschichte des Art-Punk in der DDR unternimmt.

#FUNDSTÜCK. OBJEKT DES MONATS

Hauptziel des Imperialismus: Revision der Ergebnisse des 2. Weltkrieges und „Zurückrollen“ des Sozialismus

Deutschland (in den Grenzen des Deutschen Reiches vom 31. 12. 1937)

a) Verwaltungsgliederung nach dem Stand vom 1. 1. 1945

STATISTISCHES JAHRBUCH DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND 1948

„Der beste Weg, den deutschen Osten wiederzuerlangen, ist die Wiederbewaffnung Deutschlands innerhalb der Europararmee.“ (Adenauer am 10. Februar 1953)

Unterschriftung des LVG-Vertrages im Mai 1952

„Die Bundesrepublik Deutschland ist somit bis zur Erreichung der deutschen Einheit insgesamt die alleinige legitimierte staatliche Organisation des deutschen Volkes... Die Bundesrepublik Deutschland fühlt sich auch verantwortlich für das Schicksal der 18 Millionen Deutschen, die in der Sowjetzone leben... Sie erkennt Erklärungen der Sowjetzone nicht als verbindlich für das deutsche Volk an. Das gilt insbesondere auch für Erklärungen, die in der Sowjetzone über die Oder-Neiße-Linie abgegeben worden sind.“ (Aus der Regierungserklärung Adenauers vom 21. Oktober 1949)

„Es liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß dieser Tag X rascher kommt, als die Skeptiker zu hoffen wagen. Es ist unsere Aufgabe, für alle Probleme bestmöglichst vorbereitet zu sein... Grundsätzlich wird es darauf ankommen, in der Sowjetzone die Gedanken des Rechts und der Freiheit im Geiste abendländischer Kultur zu verwirklichen...“ (Jakob Kaser – Bundesminister für „Gesamtdeutsche Fragen“ am 24. März 1952)

„Ein wiedererstehendes Deutschland kann auch ein großer Aktivposten für den Westen sein, indem man Ostdeutschland mit einbezieht, kann der Westen eine vorgegebene strategische Position in Zentraleuropa erlangen, welche die sowjetisch-kommunistischen, militärischen und politischen Positionen in Polen, in der CSR, in Ungarn und anderen Nachbarländern unterminieren würde.“ (John F. Dulles in seinem Buch „Krieg oder Frieden“)

„Bio jetzt hat man immer von der Wiedervereinigung Deutschlands gesprochen. Wir sollten lieber sagen Befreiung, und unser Ziel ist die Befreiung von 18 Millionen Deutschen, die heute noch unter dem Joch der Besatzung und der sowjetischen Sklaverei leben müssen.“ (Achim von Arnim im September 1953)

Erna Dorn – ehemalige Kommunistin in KZ Ravensbrück, wurde am 17. Juni 1953 in den Führungstab der Putschisten in Halle aufgenommen.

17. Juni 1953 – Der erste direkte Versuch des Imperialismus der BRD von Westberlin aus unsere Arbeiter- und Bauern-Macht zu stürzen und die DDR zu annektieren, brach noch am gleichen Tag zusammen.

Tag X

„Näherung unserer Grenzbrigade über die Vorstadt der westberliner Provinzialen Kolkowid“

Frage: In welchem Sektor von Berlin wohnen Sie? Antwort: Ich wohne im amerikanischen Sektor von Berlin.

Frage: Wie ist es gekommen, daß Sie beim Versuch, ein Gebiet des demokratischen Sektors von Berlin Ursachen zu organisieren, mit anderen verhaftet wurden? Antwort: Am 17. Juni (ich) wurde ich mit einer Gruppe von neunzig Mann aus Westberlin in den demokratischen Sektor geschickt. Wir sollten dort Unruhen organisieren...

**Wandzeitung zum 17. Juni 1953
Propaganda-Material DDR, o. J., 60 x 42 cm, Papier**

Von den Aufständen im Juni 1953 waren die Geheimdienste sowohl in der Bundesrepublik wie auch in der DDR überrascht.

3

Am 17. Juni protestierten Menschen in Ost-Berlin und in der DDR friedlich gegen die politischen Verhältnisse. Die sowjetische Besatzungsmacht reagierte mit großer Härte. Unter dem Einsatz von Militär, Volkspolizei und Staatssicherheit wurde der Aufstand blutig beendet. Rund 50 Menschen wurden getötet, über 15.000 Personen festgenommen und mehr als 1.500 bis Anfang 1954 verurteilt. Mehrere Todesurteile wurden durch sowjetische und DDR-Gerichte gefällt und vollstreckt.

Die staatlich gelenkten Medien der DDR werteten den Aufstand als Provokation und als Absicht des Westens, das Deutsche Reich wieder in den Grenzen von 1937 herstellen zu wollen. In der Bundesrepublik wurde der Aufstand bereits im August 1953 durch den Bundestag zum „Tag der deutschen Einheit“ und zum gesetzlichen Feiertag erklärt.

Wandzeitungen, wie die vor Kurzem von der Gedenkstätte erworbene, wurden bei der Stasi, aber auch der Volkspolizei und der Nationalen Volkspolizei zu Schulungszwecken und zur „Rotlicht-Bestrahlung“ genutzt.

#SPENDEN-AKTION FÜR DIE UKRAINE "MEDIKAMENTE FÜR DIE KLEINSTEN"

Die Gedenkstätte unterstützt die Aktion "Medikamente für die Kleinsten". Vor ein paar Tagen erreichte uns dieser Brief von Prof. Dr. Mario Rüdiger

Liebe Spenderinnen und Spender,

wir freuen uns sehr, dass wir Ihnen heute endlich mitteilen können, dass Ihre Spenden für "Medikamente für die Kleinsten" ihren Zielort in der Ukraine sicher erreicht haben und nun den Neugeborenen vor Ort helfen können. Es war sehr schwierig, die benötigten Medikamente und medizinischen Güter zu beschaffen, aber letztendlich hat der Hilfstransport am vergangenen Freitag (6. Mai) Deutschland verlassen und ist in Richtung Ukraine aufgebrochen.

Gemeinsam mit dem "Freundes- & Förderkreis Klinikum Ernst von Bergmann e.V. konnte die Deutsche Stiftung Kranke Neugeborene eine Hilfslieferung, bestehend aus Medikamenten und medizinischen Gütern im Wert von ca. 120.000 €, an ukrainische Perinatal-Zentren zusammenstellen.



Foto: Privat

Am Sonntag (8.5.22) wurde ein Teil der Lieferung an die Lviver Bezirks-Kinderklinik Ochmadit (Львівська Обласна Дитяча Клінічна Лікарня Охматдит) durch Frau Dr. Lesja Vovk (Kinderärztin und Direktorin des Lviver Pflege-Kolleges) und ihren Ehemann übergeben.



Der zweite Teil der Lieferung wird heute (09. Mai) an Prof. Dr. Igor Chermak (Ärztlicher Direktor und Geschäftsführer des gmn. Städtischen Kiev-Medizin-Zentrums „Akademie für menschliche Gesundheit“ - Комунальне некомерційне підприємство Київський міський медичний центр «Академія здоров'я людини») - in Kiev übergeben. In beiden Einrichtungen werden zahlreiche Risikoschwangere sowie kranke Neu- und Frühgeborene behandelt und betreut, die aus östlichen Kriegsgebieten evakuiert werden mussten.

Foto: Privat Allen an der Organisation und Durchführung beteiligten Kolleginnen und Kollegen, Helferinnen und Helfer und an dieser Stelle Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender unserer Spendenkampagne, sei auf diesem Weg von Herzen gedankt. Die ukrainischen Empfänger der Lieferung haben ihre ganz besondere Dankbarkeit und Ergriffenheit über diesen Akt der solidarischen Unterstützung persönlich, telefonisch zum Ausdruck gebracht.

Wir sind nach wie vor überwältigt von Ihrer enormen Spendenbereitschaft und danken Ihnen noch herzlich!



Foto: Privat

Prof. Dr. Mario Rüdiger

Vorstandsvorsitzender der DSKN - Deutsche Stiftung Kranke Neugeborene und Kinderarzt

Deutsche Stiftung Kranke Neugeborene

Bank für Kirche und Caritas eG | IBAN: DE79 4726 0307 0043 9400 00 | BIC: GENODEM1BKC |

Verwendungszweck: UKRAINE

Oder über betterplace.org

https://www.betterplace.org/de/projects/106791?utm_campaign=user_share&utm_medium=ppp_stats&utm_source=Link

#GEDENKSTÄTTENGESTALTEN – AUF DEM WEG ZUR NEUEN DAUERAUSSTELLUNG

Oliver von Gregory, geboren 1968 in Münster und in Franken aufgewachsen. Nach Abitur, Bundeswehr und Jurastudium in Tübingen und Göttingen kam er 1995 als Rechtsreferendar zum Oberlandesgericht

Dresden. Seit 1997 ist er als Rechtsanwalt tätig. Er ist Gründungsmitglied des Erkenntnis durch Erinnerung e. V. (Trägerverein der Gedenkstätte) und seit 2010 im Vorstand.

Was ist Ihre Aufgabe bei der Neukonzeption der Dauerausstellung?

Meine Hauptaufgabe ist es, mich als Vorstandsmitglied im Hintergrund zu halten und dem Team der Gedenkstätte inhaltliche und gestalterische Freiheit zu geben. Die wesentlichen Grundlagen der Neukonzeption sind durch den Vorstand beschlossen und auch im Förderantrag dargestellt. Über die einzelnen Schritte wird uns im Vorstand berichtet und wir verfolgen die Entwicklung mit Freude. Ich nehme gerne an den Workshops teil, da hier sehr konzentriert inhaltlich diskutiert und gearbeitet wird. Gefragt bin ich, wenn es um Vertragsgestaltungen oder Ausschreibungen geht.

Was ist Ihnen besonders wichtig bei der Neukonzeption?

Wir haben erlebt, wie die Gedenkstätte mit großem Aufwand in den letzten Jahrzehnten denkmalgerecht saniert wurde, erst das Hafthaus, dann das Saalgebäude und jetzt das sowjetische Kellergefängnis. Es ist ein Ort des Gedenkens und Erinnerns. Das langjährige Engagement vieler Zeitzeugen ist dafür Beleg. Die bisherige Dauerausstellung ist zunächst darum herum gewachsen. Sie ist mangels eigener Mittel fast mosaikartig über die Jahre entstanden. Sie wird angenommen, wie uns die wachsenden Besucherzahlen zeigen. Mit der Neukonzeption der Dauerausstellung haben wir jetzt die einmalige Möglichkeit, das System der DDR bei der Unterdrückung und Verfolgung Andersdenkender und die physischen und psychischen Folgen für Letztere begreifbar darzustellen. Wie aktuell dieses Thema ist, erleben wir heute mit dem tschekistischen Regime Putins und dem Krieg in der Ukraine. Ich wünsche mir, dass die neue Ausstellung die Besucher über den Besuch hinaus beschäftigt wird.

Welches Objekt oder welcher Ort fasziniert Sie in besonderer Weise in der Gedenkstätte?

Mich fesselt immer wieder das Aquarium im Haftkeller. Zur Zeit des sowjetischen Kellergefängnisses war es natürlich noch nicht vorhanden. Es wurde erst später eingebaut, als die Häftlinge des Strafgefangenen-Arbeitskommandos dort untergebracht waren. Ein Gefängnis im Gefängnis, was für ein Symbol.

Die Gedenkstätte in zehn Jahren - wie sieht sie aus?

Ich wünsche mir, dass die Gedenkstätte auch ein Denkort für die Freiheit ist, ein Begegnungsort und ein geschützter Ort, der das Recht zur freien Meinungsäußerung jedes Einzelnen hochhält. Ich wünsche mir, dass die Gedenkstätte, vernetzt mit anderen politischen Orten, Teil dieses öffentlichen Diskurses ist und unsere Stimme gehört wird.

*Die Neukonzeption und Umsetzung einer ständigen Ausstellung in der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden wird gefördert von der Bundesbeauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.
www.kulturstaatsministerin.de*



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.



Souvenir – Fragment – Denkmal (III)
Verschwinden und „Wiederkehr“
der Mauer seit deren Fall

6. Von Grau zu Grün – „Geteilte Ansichten“ einer „heißen Grenze“

„...Ein kleines Häuflein Diplomaten macht heut' die große Politik.

Sie schaffen Zonen, ändern Staaten.

Und was ist hier mit uns im Augenblick?

Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien...“

Karl Berbuer, 1948

Am 1. Januar 1947 vereinigten sich die amerikanische und die britische Besatzungszone zum „Vereinigten Wirtschaftsgebiet“, der sog. „Bizone“. Die wurde im April 1949 durch den Anschluss der französischen Zone zu „Trizonesien“. Darauf nimmt das Karnevalslied des Kölners Berbuer Bezug, das alsbald zur inoffiziellen Hymne Westdeutschlands wurde. Zwischen „Trizonesien“ und der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) verlief eine Grenze, die in beiden deutschen Staaten bis 1956 offiziell „Demarkationslinie“ (auch „innerdeutsche Grenze“) hieß. Die DDR nannte sie anschließend „Grenze“, ab 1964 „Staatsgrenze“. Im Westen hieß sie umgangssprachlich „Zonengrenze“, die SBZ nannte man „Sowjetzone“, dann „Ostzone“ oder einfach „Zone“.

Manche westlichen Zeitungen setzten die DDR noch lange in Anführungsstriche, trotz des 1972 geschlossenen Grundlagenvertrags, der die gegenseitige Anerkennung beider deutscher Staaten besiegelte. Völkerrechtlich behandelte die Bundesrepublik den Nachbarstaat nie als Ausland, DDR-Bürger waren „Deutsche“ und keine „Ausländer“; das „Wiedervereinigungsgebot“ stand im Grundgesetz. Seit 1967 besaßen jedoch Bürger der DDR ein eigenes Staatsbürgerrecht. Geostrategisch und militärisch gesprochen war die Grenze im Kalten Krieg ein zentraler Teil des „Eisernen Vorhangs“. Ab 1972 war sie, inmitten Deutschlands gelegen, nun wirklich eine Staatsgrenze.

Deren Ausbau durch die DDR zu einer schier unüberwindbaren Grenze begann 1952 mit der Einrichtung einer fünf Kilometer breiten Sperrzone im Osten; der Einstellung des grenznahen Interzonenverkehrs und der zwangsweisen Umsiedlung von etwa 11.000 Menschen aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Grenzverlaufs (Aktion „Ungeziefer“). Im Sperrgebiet lag ein 500 Meter breiter Schutzstreifen und ein 10 Meter breiter Kontrollstreifen (sog. „Todesstreifen“). 30.000 Grenzsoldaten bewachten die knapp 1400 Kilometer lange Grenze, deren ungefährlichstes Schlupfloch bis zum August 1961 das geteilte Berlin war.

Die ursprünglich hölzernen Wachtürme wurden ab den 1960er Jahren durch Betontürme (zuletzt 434) ersetzt. Der Schutzstreifen war durch Stacheldraht gesichert und wurde von Grenzern mit sog.

„Trassenhunden“ bewacht. Mehrere Metallzäune sicherten auf 870 km (davon 602 km mit Kfz-Sperrgräben) Länge die Grenze, dazu kamen Signalanlagen und die nächtliche Beleuchtung des Schutzstreifens. Nach dem Mauerbau wurde die Grenze mit doppeltem Stacheldraht und Streckmetallgitterzäunen (inkl. Selbstschussanlagen) noch weiter verstärkt. Etwa 1,3 Mill. Landminen kamen hinzu; ab 1971 verlegte die DDR zudem auf 450 km ca. 71.000 Splitterminen. Insgesamt 17 Gamma-Kanonen versuchten, in Fahrzeugen versteckte Flüchtlinge dennoch aufzuspüren, die Folge waren oftmals massive Strahlenschäden bei Fahrern und Insassen.

Diese Verschärfung der Kontrollen und Abwehrmaßnahmen war die militärische Antwort auf das im Dezember 1971 abgeschlossene Transitabkommen zwischen der Bundesrepublik und der DDR. Das grenznahe Leben war für die Anwohner psychisch derart belastend, dass die DDR-Führung ihnen schließlich einen „Sperrgebietszuschlag“ als Entschädigung zahlte. 872 Menschen bezahlten nachweislich ihren Fluchtversuch mit dem Leben.

Ab 1984 sprengte man die Landminen und baute die Selbstschussanlagen ab, denn das Verhältnis der beiden deutschen Staaten hatte sich etwas entspannt – und die DDR hatte die Erfahrung gemacht, dass ihre Bevölkerung eine Flucht in den Westen kaum noch in Betracht zog. „Republikflucht“ war ab 1968 eine Straftat; eine umfassende Überwachung, u. a. auch durch etwa 500 freiwillige „Grenzsicherheitsaktive“ (GSA) und die Omnipräsenz der Grenztruppen sorgten dafür, dass ungefähr 90% aller Fluchtwilligen schon vor dem ersten Grenzzaun gestoppt werden konnten. Durch „operative Grenzschleusen“ hielt die SED Kontakt zu der westdeutschen KPD und der DKP, lieferte Geld an diese Parteien oder schleuste auf diesem Weg Agenten in den Westen ein. Eine besondere Herausforderung der Grenzsicherungsmaßnahmen war bis 1989 die Kontrolle der Grenzbahnhöfe.

Die Zahl der offiziellen, großen Grenzübergangsstellen für den Auto- und Personenverkehr schwankte ab 1952; die bekanntesten waren Helmstedt/Marienborn und Wartha/Herleshausen; auch dort wurde kontrolliert, fotografiert und ggfs. durchleuchtet. Der „Kleine Grenzverkehr“ fand ab 1972 an weiteren Übergängen statt. – All dies ist deutsche, mitteleuropäische Politik-, Wirtschafts- vor allem aber zehntausendfache deutsche Familiengeschichte.

Dieser Spuk an der Grenze, der für Viele ein Albtraum war, endete 1989/90 sozusagen über Nacht. Die Demontage der Grenzanlagen entwickelte ein ähnliches Tempo wie die der Berliner Mauer. Wo bis 1989 eine harte Grenze verlief, existiert nun das „Grüne Band“ als erstes gesamtdeutsches Naturschutzprojekt. Es wurde auf Initiative des BUND Naturschutz in Bayern e. V. kurz nach dem Mauerfall und der Friedlichen Revolution am 9. Dezember 1989 ins Leben gerufen. Der fast 1400 km lange Geländestreifen entlang der ehemaligen Innerdeutschen Grenze sollte ein Grüngürtel bleiben bzw. es wieder werden. Der zwischen 50 und 200 m breite Geländestreifen reicht von Travemünde bis zum Dreiländereck bei Hof. Das Grüne Band Deutschland, der größte Biotopverbund Deutschlands, ist Teil des mitteleuropäischen Abschnitts des Grünen Bands Europa. Auf seinen Flächen mit den

dazugehörigen über 150 Naturschutzgebieten kommen mehr als 1200 in Deutschland bedrohte Arten vor. Das Grüne Band Deutschland verläuft fast vollständig auf der Ostseite der ehemaligen innerdeutschen Grenze. In einer Verlautbarung des BUND heißt es mit Recht: „Die Dimensionen Ökologie und Geschichte verleihen dem Biotopverbund Grünes Band an der ehemals innerdeutschen Grenze ein Alleinstellungsmerkmal. Aus dem Todesstreifen ist eine Lebenslinie geworden – ein modellhafter Verbund von Lebensräumen und ein Denkmal für die Einheit Deutschlands und Europas. Das Grüne Band ist auch der Ausgangspunkt und ein Vorbild für die weitere Verbindung von Mensch und Natur jenseits der einstigen Grenze.“

Dutzende Wanderführer und Karten erschließen die ehemalige Grenzregion; Hundert Kilometer Rad- und Wanderwege führen durch eine Landschaft, die man vor dem Mauerfall und der Wiedervereinigung von Osten her nur unter Lebensgefahr betreten konnte.

Bis auf die Abwanderungen aus dem ehemaligen Zonenrandgebiet ist nun alles gut!? So einfach ist es nicht: Wichtig wurde nach dem Verschwinden der Grenze die Erinnerung an das, was dort geschah.

Die Umnutzung des Grenzturms an der Elbe bei Lenzen (Brandenburg) für touristische Zwecke mit der Werbung für das Grüne Band, der Blick vom US-amerikanischen Beobachtungsturm in der Mahn-, Denk- und Gedenkstätte „Point Alpha“ (in Hessen) auf den Grenzstreifen am „Fulda Gap“ (dort erwartete die NATO im Kriegsfall den Angriff des Warschauer Pakts) oder das Wandern in einem erhalten gebliebenen Stück der Grenzanlage mit Kolonnenweg an der Elbe im Amt Neuhaus (heute in Niedersachsen gelegen) sind Beispiele für eine nachträglich inszenierte Annäherung an die Vergangenheit.

Die Liste von „Grenzdenkmälern“ umfasst 18 Nennungen von Nord nach Süd, u. a. den Gedenkstein für eine Massenflucht aus Böseckendorf in Niedersachsen, das Grenzdenkmal Hötensleben in Sachsen-Anhalt, den „Turm der Einheit“ bei Treffurt in Thüringen. Eine kleine Ausstellung zu Fluchtversuchen präsentiert der Ostsee-Grenzturm Kühlungsborn. Das „Grenzlandmuseen Eichsfeld“ in Teistungen, das Grenzland-Museum in Bad Sachsa und ein weiteres in Schnackenburg erzählen Geschichten von Fluchten, der Umsiedlung ganzer Dörfer, dem alltäglichen Leben an der Grenze und deren Verschwinden ab 1989/90. Am ehemaligen Grenzübergang Eußenhausen-Meiningen zwischen Bayern und Thüringen steht der als Nationaldenkmal bezeichnete „Skulpturenpark Deutsche Einheit – Denkmal für Freiheit und Einheit“. Er ist das Ergebnis einer Privatinitiative des Künstlers (und Bauingenieurs) Jimmy Fell, der in dieser Inszenierung die Sage des Kaisers „Rotbart“ Barbarossa mit Geschichten des Weges zur deutschen und europäischen Integration verknüpft. Als größtes Kunstobjekt steht dort seit 1996 im ehemaligen Todesstreifen die „Goldene Brücke“; für die Installation „Wir sind das Volk“ wurde Angela Merkel 2009 die Schirmherrin. Weniger triumphal tritt die Skulptur „Auf der Flucht erschossen“ dem Betrachter entgegen. Ein Steinhäufen mit aufgepflanzter Roter Fahne wurde 2011 von Fell als „Red Holocaust“ bezeichnet; eine problematische Namenstaupe, die die Zerstörung des Objekts nach sich zog (inzwischen ist es erneuert worden).

7. „Was bleibt aber...

...stiften die Dichter“, schrieb einst Friedrich Hölderlin als letzten Vers seines Gedichts „Andenken“. Er hatte recht, könnte jedoch aus heutiger Perspektive ergänzt werden durch Künstler, Journalisten, Filmemacher, Fotografen und Nutzer neuerer Medien, denn auch diese bewahren auf, was geschehen ist und nicht vergessen werden sollte. Zuzustimmen ist weiterhin einem Satz des Künstlers Jochen Gerz „Die Orte der Erinnerung sind Menschen, nicht Denkmäler“. Doch wenn uns diejenigen verlassen, die in ihrem Leben selbst erfahren haben, dass aus der Nachkriegszeit die Vorgeschichte unserer Gegenwart geworden ist; die den Mauerbau erlitten und den Mauerfall erlebten, die an der Grenze verzweifelten und nachher dort Rad fuhren – wenn also die Erlebnisgenerationen der jüngsten Zeitgeschichte abgetreten sind, bleiben uns Heutigen (wie den Künftigen) nur Museen, Baudenkmale und Denkmäler, Akten, Archivalien, Tagebücher und Briefe, um zu studieren, wie es einst gewesen ist. All dies aber kann man auch uminterpretieren, ignorieren, vergessen, verdrängen...oder weiterschreiben, also neu lesen.

In dieser Hinsicht werden die Geschichten von Mauer, Grenze, Stacheldraht, Flucht, Angst, Hoffnung und Freude ein ebenso selbstverständlicher Teil unseres kulturellen Gedächtnisses bleiben wie die Erinnerung an Weltkrieg, Flucht, Vertreibung, Shoah und Völkermord zwischen 1933 und 1945. Die Geschichte der Nachkriegszeit, des Kalten Krieges, der alten Bundesrepublik und der einstigen Deutschen Demokratischen Republik, der Mauer und der Grenze, sind vorbei – fertig aber sind wir damit noch nicht, denn nicht zuletzt Familien haben ein langes Gedächtnis...

Dr. Justus H. Ulbricht

Herzliche Grüße
Ihr Gedenkstätten-Team

PS: Gern können Sie die E-Mail an Interessierte weiterleiten.

Falls Sie unseren Newsletter nicht mehr erhalten wollen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an presse@denk-mal-dresden.de. Wir werden dann Ihre E-Mail-Adresse im Verteiler löschen.

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.



gefördert durch
das Amt für Kultur und
Denkmalschutz



Dresden.
DEUTSCHLAND

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.